Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 7 (1933)
Heft: 2

Artikel: Der Föhn
Autor: Jegerlehner, Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-780748

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FÖHN

Aller Wetter wäre zähm,
wenn der Wind nid chäm

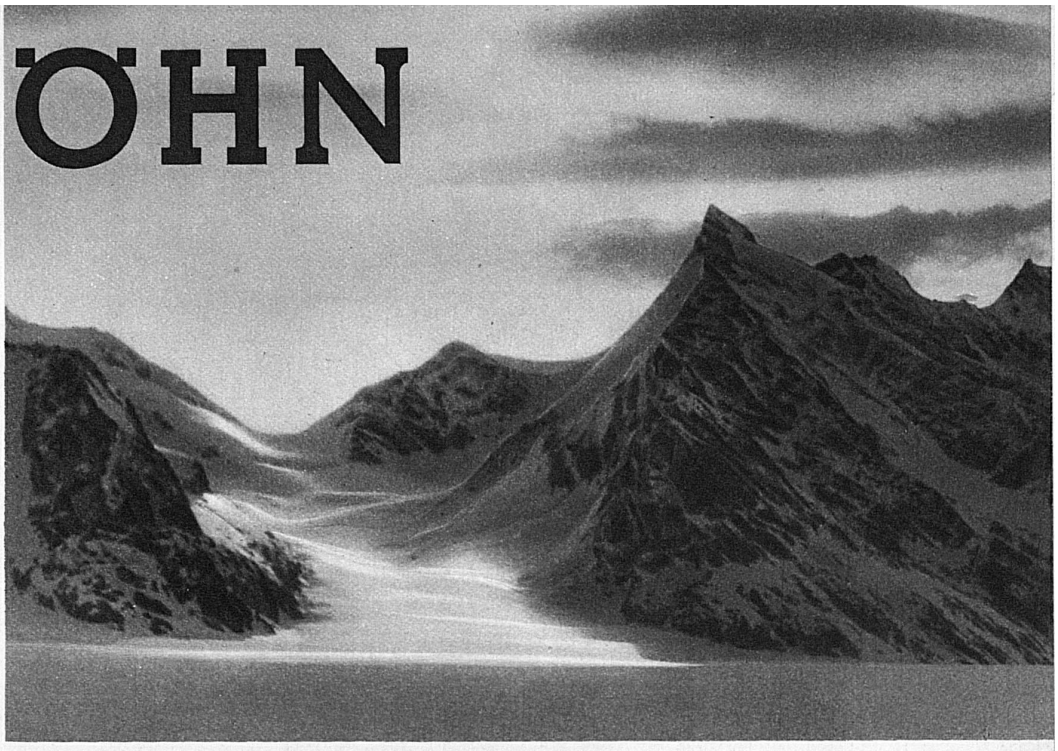
Schwüle lastet über der Erde, eine Wärmewelle fliesst darüber hin, haut und schlägt den Schnee zusammen, schöpft die Brunnen aus, zerkrümelt das Heu zu Staub und sengt die apern Fluren.

Hört ihr das Tosen in der Gletscherlücke! Wie tot ist die Luft und von Glut erfüllt. Herdfeuer löschen, Balken verriegeln!

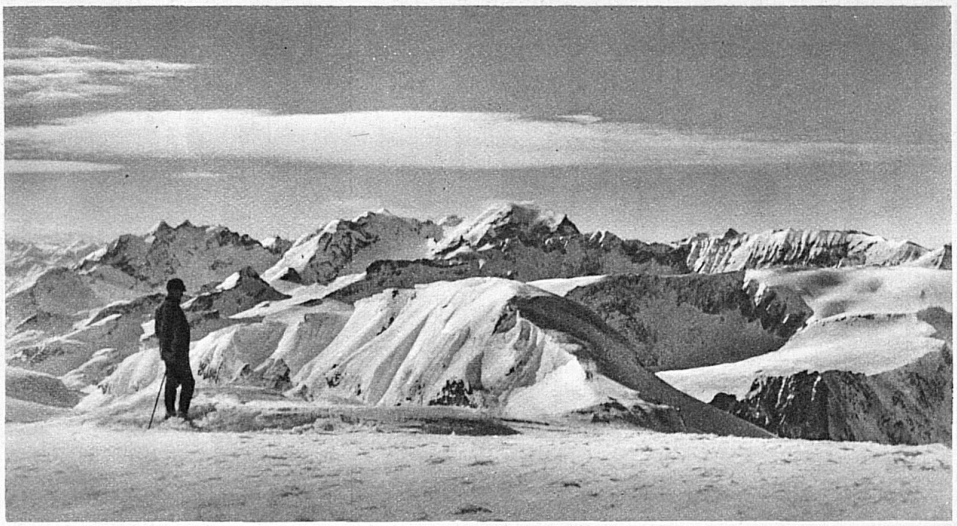
In toller Hast schleppen die Leute alles Bewegliche ins Haus und hocken in atembeklemmender Dumpfheit zusammen. Nur nicht das Feuerhorn, nur nicht die Sturmglocke, alles andere geht vorüber!

Wie angebraten hockt graues Gewölk in den Berglücken. Fels und Firn werden düster und schieben sich unheimlich näher. Jählings aus der Starre gerüttelt, erwachen die Gletscher, sperren die Augen auf und glitzern phosphorgrün und schwefelgelb wie Ungetüme. Nordlichtfarben malen den Himmel.

In den Windspillen pfeift die gefangene Luft, quietscht wie eine Maus, wispert wie ein Maulwurf in der Schlinge. Und plötzlich Jehuu-huhu – der erste Stoss. Uralte Kronen brechen seufzend in die Knie, Schindeln flattern wie Sturmvögel durch die Luft, Stichel, Bretter, Baumäste tanzen im Kreise, Blechdächer werden wie Pappe aufgerollt und in den Wirbel geschleudert. Durch windfeste Türen und Fenster löscht der Sturm die Lichter, fegt Sand und Kies durch die Ritzen in die finstern Gemächer, wo die Kinder sich aneinanderklammern, die Eltern ihr Gut und Blut dem Allerhöchsten empfehlen, der den Sturm auch wieder zum Schweigen bringt.



Oben: Auf dem Concordiaplatz mit Blick gegen die Grünhornlücke. Stille vor hereinbrechendem Föhnsturm



Unten: Föhnklare Sicht in den Flimser Skibergen

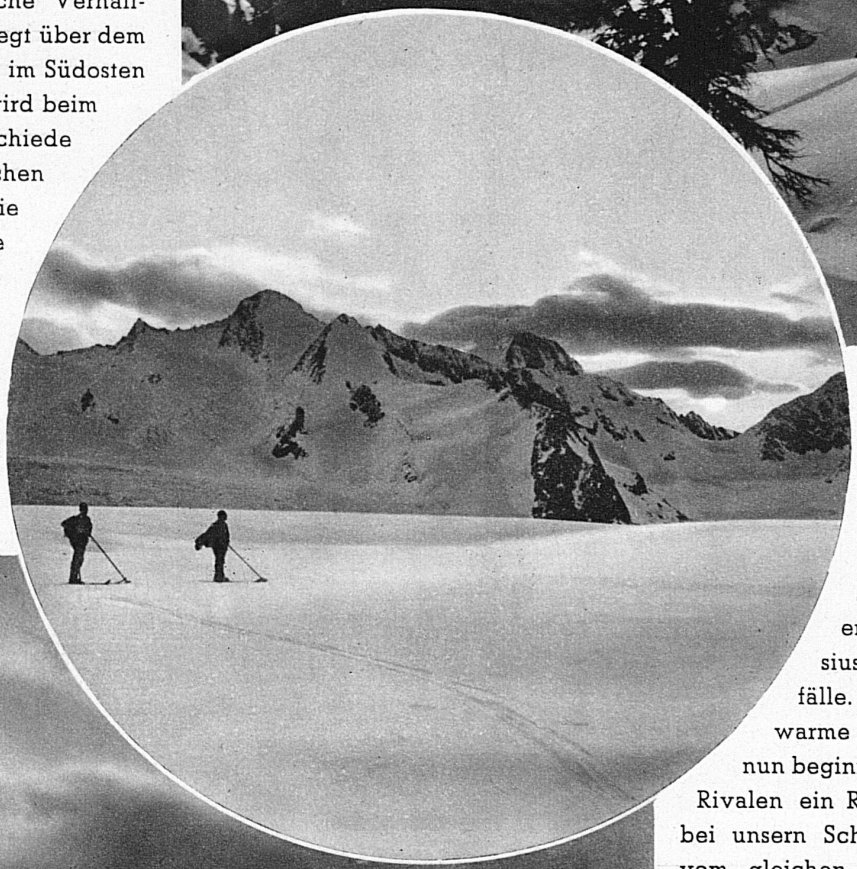
Föhnhimmel über der Alp Giop bei St. Moritz

Plötzlich eine dämonische Stille, die ins Innerste greift, ein Ausschnaufen der Lüfte, die Leere ums Haus und die Belebtheit in der Ferne. Auf einen Schlag erwacht sie wieder, setzt alle Register ein und unterwirft jeden Baum, jeden Stafel, die Milliarden von Lebewesen im Unsichtbaren zu Mitspielern im Höllenorchester.

Nicht immer rast der Sturm mit dem vollen Einsatz der Stossgewalten. Je nach der Richtung, dem Gefälle und der Gestaltung der Täler sind die Winde verschieden. So viele Täler, so viele Arten des Föhns.

Besondere atmosphärische Verhältnisse müssen ihn rufen. Liegt über dem Golf von Biscaya ein Tief, im Südosten der Alpen ein Hoch, so wird beim Ausgleich der Druckunterschiede die Luft aus den nördlichen Tälern gesogen. Ueber die Alpenscheide ziehen die luftverdünnten Räume Ersatz nach, Südwinde wehen und stören die tiefern Luftschichten. Der Föhn wird ein Fallwind,

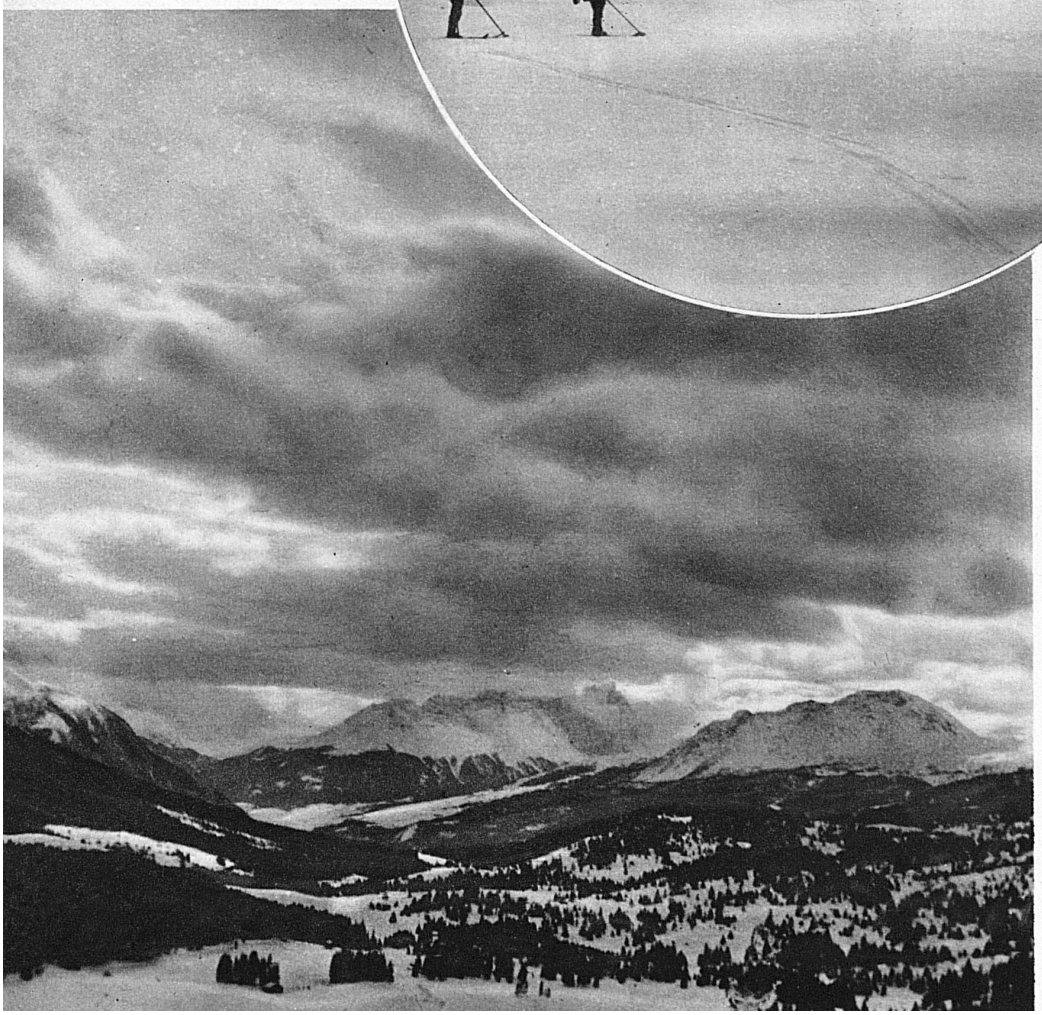
Oben: Sturmwolken im Oberengadin



Rechts: Auf dem grossen Aletschfirn

ein Heisswind, kopfüber stürzt er in den steilsten Talwinkel, und durch den Niedersturz ballt und erwärmt er sich um ein Grad Celsius auf hundert Meter Gefälle. In der Tiefe prallt die warme Luft auf die kalte, und nun beginnt zwischen den beiden Rivalen ein Ringen nicht anders als bei unsern Schwingern. Sobald zwei vom gleichen Kaliber sich messen, erlahmen die Kräfte, Pausen treten ein, nach denen sie ausleeren oder den Kampf zu entscheidender Wirkung steigern.

Die Föhnluft ist trocken, wasserdampfarm und leckt den Schnee so gierig auf, dass die Schneepolster zusehends einschrumpfen, ohne dass die Känel einen Tropfen Wasser speien. Es erübrigt sich, hier auf die Abarten des Föhns, den Dimmerföhn, den Hochdruck- und den Tiefdruckföhn einzutreten. Sie gehören ins engere Gebiet der Meteorologie.



Föhn über der Lenzerheide

Oben: Stockhornkette von der Äschlenalp aus

Links: Föhnstimmung im Emmental

Phot. Stettler, Henn, Steiner, Pedrett, Dahinden, Geiger, Graber

Der Föhn ist kein Wüstensohn, wie man früher glaubte. Die Täler am Südfuss der Alpen haben den Nordföhn, in allen Hochgebirgen, in Skandinavien, im schlesischen Riesengebirge, in den Pyrenäen, dem Kaukasus, im Himalaya wie in den Anden kennt man den Föhn. Er weht, bläst und verheert unter andern Namen als bei uns. Der Föhn hat Altdorf, Grindelwald, zweimal Meiringen eingeäschert. Er ist der grimme Talvogt, aber auch ein Wohltäter und Erlöser aus den eisigen Klammern des Winters. Seine Riesenfaust reisst die Talfenster auf und lüftet aus. Ihm verdanken die Aelpler weit ins Vorland hinaus den rechtzeitigen Einzug des Lenzes, föhnbestrichene Gegenden wie die Ufer des Vierwaldstätter-, des Thuner- und des Brienzersees das milde Klima, die Abschmelzung ohne Ueberschwemmungskatastrophen. Maienfeld und Rheintal nennt ihn den Traubenkocher. Februar, März und April sind die Kalenderzeichen, die er bevorzugt.

Es ist kein Harfenspiel, wenn die Bergriesen aus dem Wintermärchen erwachen, bis ins Mark des Felsgebeins erschauern und lebendig werden. Die Wälder ächzen, Wolken stürmen am Himmel. Hundert Lawinen in einem Tag sind keine Seltenheit! Als ob überall der Schnee lebendig und wanderlustig würde, rutscht er und gleitet, lockert die Schneeschilde zur Schussfahrt, schwillt zum krachenden Sturz und Katarakt. Tage und Wochen strähnt es und schleiert von den obersten Zinnen und schalmeit das Echo vom neuen Werden und Geschehen. Noch eine Weile, und der Zauber der Blumenwelt, wie ihn keine Rivierasonne bunter hervorbringt, reisst die Hänge und Waldsäume allerwegen in den Taumel des Frühlings.

Johannes Jegerlehner.

Uber die westlichen Berner Alpen bricht der Föhn ins Mittelland herein